

Grand Island Anzeiger und Herold.

Grand Island, Nebraska.

Die Baumwollfabrikation des Südens.

Zu den Industriezweigen, welche in den Ver. Staaten in verhältnismäßig kurzer Zeit einen enormen Aufschwung genommen haben, zählt die Baumwollfabrikation. Mehr wie jeder andere Landestheil partizipiert aber an dieser Entwicklung der Süden. Während im Jahre 1880 in der Baumwollfabrikation der Union insgesammt ein Kapital von \$208,000,000 investiert war, hatte sich dasselbe bis zum Jahre 1890 auf \$354,000,000 erhöht, und zwar wies die Mittelstaaten eine Zunahme von 36 Prozent, die Neu-Englandstaaten von 55 Prozent, die westlichen Staaten von 71 Prozent und die Südstaaten eine solche von nicht weniger als 209 Prozent auf, indem innerhalb der genannten Jahre das in der dortigen Baumwoll-Industrie angelegte Kapital sich von \$17,397,897 auf \$53,827,300 steigerte. Im Jahre 1880 gewählte die Industrie 171,000 Arbeitern Beschäftigung; im Jahre 1890 hatte sich die Zahl auf 221,000 erhöht, und betrug die Zunahme in Neu-England 16.95 Prozent, in den Mittelstaaten 14.05 Prozent, im Westen 41.83 Prozent, im Süden hingegen 122 Prozent. Die Gesamtsumme der an die Arbeiter zur Auszahlung gelangten Löhne belief sich in 1880 auf \$42,000,000, in 1890 bereits auf \$69,000,000, und zeigt sich dabei eine Zunahme von 55.14 Prozent für die Neu-England-, von 62.75 Prozent in den mittleren, 97.81 Prozent in den westlichen und von 182.20 Prozent für die südlichen Staaten.

Gegen 750,000,000 Pfund Baumwolle in 1880 wurden in 1890 insgesammt in der heimischen Industrie 1,117,000,000 Pfund Baumwolle verarbeitet, und zwar in Neu-England mehr um 32 Prozent, in den Mittelstaaten um 17.36 Prozent, den Weststaaten um 60.25 Prozent, während die Südstaaten das enorme Mehr von 697.50 Prozent aufwiesen. Der Werth des Produktes der Baumwoll-Industrie der Ver. Staaten, der sich in 1880 auf \$192,000,000 bezifferte, stellte sich in 1890 auf \$268,000,000.

Für die hohe Entwicklung der Industrie in den Neu-England-, wie in den Südstaaten spricht die Tatsache, daß der Produktionswerth pro Kopf der Bevölkerung in 1890 sich im erfgenannten Fabrikations-Distrikt auf \$1217.82, gegen \$1116.92 im Süden stellt. In Georgia und Süd-Carolina gelangten in 1890 Löhne im Gesamtbetrage von \$5,660,000 zur Auszahlung, gegen nur \$1,900,000 in 1880.

Der gewaltige Aufschwung der Baumwoll-Fabrikation des Südens wie er sich in obigen Ziffern darstellt, ist während der letzten vier Jahre nicht nur aufrecht erhalten worden, sondern er hat weitere bemerkenswerthe Fortschritte gemacht. In der That läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß in den nächsten Jahren die Zunahme in der Zahl der Baumwoll-Spinneln des Landes hauptsächlich im Süden stattfinden wird. Die Spinnereien des Nordens werden sich immer mehr auf die Herstellung nur feinerer Waare beschränken und in geringeren Waaren dem Süden das Feld überlassen müssen, da diese hier viel billiger hergestellt werden können. Auch dürfte es nicht überflüssig sein, wenn es dem Süden gelingen sollte, die Herstellung von Baumwoll-Druckzeugen, wie sie gegenwärtig in den Spinnereien des Nordens erzeugt werden, immer mehr an sich zu ziehen.

Nicht nur, daß der Süden den Vortheil billigerer Baumwolle und niedrigerer Arbeitslöhne hat, die neuesten Spinnereien dafelbst sind auch sämtlich mit den neuesten und vollkommensten Maschinen ausgestattet. Ganz abgesehen von billigerer Baumwolle und Arbeit können die Fabrikanten des Nordens, trotz besserer und erfahrenerer Arbeiterkräfte, nur dann bezüglich der Fabrikationskosten erfolgreich mit dem Süden konkurrieren, wenn sie in der Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen nicht hinter denselben zurückbleiben.

Einem klassischen Auktions-Scherz verdankt die Welt dem englischen Dichter Bulwer. Dieser wurde auf einem Spaziergange von einem Unwetter überrascht und suchte in einem Gasthause an der Heerstraße Zuflucht. Als er völlig durchnäßt in die Schänke trat, fand er den Platz um den Ofen schon von Gästen belagert, die keine Miene machten, zusammen zu rücken. Aber der Dichter wußte sich zu helfen. „Gebt meinem Freunde sofort zwei Tugend Auktoren!“ befahl er dem Wirth. Der Wirth machte ein verdutztes Gesicht. „Zwei Tugend Auktoren meinem Freunde!“ wiederholte Bulwer. „Beist Euch!“ Der Mann stürzte hinaus, um dem Befehle nachzukommen; sämtliche Gäste folgten ihm, um das auferstehende Pferd zu sehen. Als sie mit langer Geduld wieder herein kamen, hatte Bulwer den besten Platz an der Theke eingenommen. „Herr“, stotterte der verblüffte Wirth, „Ihr Pferd will keine Auktoren fressen!“ „Dann gebt sie mir!“ erwiderte Bulwer ruhig, „dem Gaul aber ein Bund Heu!“

Aus dem „Arizona Rider.“

Wieder eine Ente. Der aufgebauhte Sensationschwan, den ein hiesiger Lokalberichtsdrängling über die kleine Geschichte von vergangener Montag nach dem Ofen zu losgelassen hat, ist wieder einmal eine ganz jämmerliche Ente. Die Geschichte verhält sich nämlich so:

Oberst Hobson von hier handelt mit Maulthieren. Dann und wann bekommt er, in Folge einer alten Bunde aus dem Bürgerkrieg, eine Art von Gehirnerschütterung. So ruppelte es auch bei ihm letzten Montag, als er in der Nähe der Postoffice war; er stieg auf eine Kiste und hielt an die Menge eine zehn Minuten lange Ansprache, die sich von A bis Z um uns drehte. Kaum eine Stunde zuvor hatte er uns um \$10 angepöpselt und ein Paar Hosensträger von uns entliehen und trotzdem brandmarkte er uns in seiner Quasilei als Aemterjäger, politische Chamäleon, Justizlästling, Heimtückler und Lügner. Er fragte pathetisch, ob es denn kein Vigilanzkomitee in dieser Stadt gebe und, wenn so, warum uns dasselbe nicht schon lange beim Kragen genommen habe. Erst eine Stunde später hörten wir von der Geschichte. Sofort machten wir uns fertig und eilten nach dem Schauplatz, um von dem Obersten eine Erklärung zu verlangen. Der „Entenzüchter“ behauptet, wir hätten Mr. Hobson in einem Laden angetroffen und zwei Schüsse auf ihn abgegeben. Das ist erlogen. Jemand hatte dem Obersten gesagt, daß wir hinter ihm d'rein wären, und in Folge dessen retirirte er in das Gäßchen bei der Post und verbarilladerte sich mit einem Wall von Kisten. Da er schielte und außerdem kurzichtig ist, so ließen uns seine Schießereien kalt. Neun Schüsse gab er auf uns ab, während wir die Kisten wegnahmen, um ihn aus seinem Versteck herauszulassen, und wir hörten nicht eine einzige Kugel pfeifen. Als wir mit unserer Arbeit fertig waren und den Obersten auf der Avenue hatten, verschwand auch sein Rappel, und er nannte uns seinen wiedergefundenen Bruder und andere Kosenamen und lud uns ein, mit ihm eins zu trinken. Von Schießereien unfererseits oder sonstigen Gewaltthaten war nicht die Rede, und doch hat der uns leider unbekannt, aber jedenfalls persönlich befeindete Berichterstatter dieses unbedeutende Vorwissen zu einer Sensation von einer halben Spalte aufgearbeitet.

Abbitte. Wir veröffentlichen den „Rider“ von Woche zu Woche und fürchten uns vor keinem Menschen auf der Erde, aber wenn wir die Ueberzeugung gewinnen, daß wir irgend Jemandem Unrecht gethan haben, so sind wir mit Freuden bereit, Abbitte zu leisten und den Betroffenen in der öffentlichen Meinung wieder zu rehabilitiren. Vor einigen Wochen brachten wir eine Lokalnachricht des Inhalts, Kapitän Croß, der Unternehmer der Postkutschlinie zwischen hier und Prescott, sei ein aus einem Wiersourier Käfig entflohenen Galgenvogel. Vor zwei oder drei Tagen kam nun der Kapitän nach unserem Sanftum und legte uns dokumentarische Beweise vor, daß wir ihm schweres Unrecht gethan hätten. Nicht nur war er niemals in seinem Leben in Missouri, sondern er war auch noch nie eingesperrt. Vor etwa acht Jahren als er, ein zarbefehlter Deutscher und unbekannt mit den Gebräuchen des Westens, hier ankam, bestieg er arglos ein auf der Landstraße in Neu-Mexiko umherrennendes Maulthier und wurde von einem Vigilanzkomitee, welches die Sache falsch auffaßte, an einem Baumast aufgenipft. Das Seil brach, der Kapitän kam wieder zum Leben und machte sich aus dem Staube. Er hat jetzt ein von dem Präsidenten des Vigilanzkomitees ausgestelltes Dokument in seinem Besitz, worin der Irrthum von damals voll und ganz anerkannt und Kapitän Croß dem Publikum als ein ehrenhafter und vertrauenswürdiger Mann empfohlen wird. Wir haben das Dokument persönlich geprüft und leisten hiermit ergebene Abbitte.

Nach nicht! Letzte Woche befand sich das Gerücht im Umlauf, daß wir die Ernennung zum Postmeister in diesem Town erhalten hätten. Diese Nachricht war verfrüht. Seit der Zeit, in welcher die gegenwärtige Administration zur Macht gelangte, haben wir alle möglichen Anstrengungen gemacht, uns in den Besitz des Amtes zu setzen, unsere Bemühungen waren aber bis jetzt erfolglos. Mehrere unserer geschätzten Kollegen in diesem Territorium haben unser Streben nach öffentlichen Stellen kritisiert. Wir haben darauf nur zu erwidern, daß wir eben in dieser Weise veranlagt sind und nicht umhin können. Wir sind immer der Ueberzeugung gewesen und werden der Meinung auch immer sein, daß es für einen Redakteur nichts gibt, das so gut für ihn wäre. Es ist uns bekannt, daß sich viele Redakteure mit ihrer Würde brüsten und Anerbieten auf Annahme öffentlicher Aemter vornehm ablehnen. Wir zählen nicht zu diesen Leuten. Wenn jemals die Defektivität das Bedürfnis fühlt, uns zu ehren, so befinden wir uns auf dem Plane. Abgesehen von den verschiedenen Posten, die wir zur Zeit ruhmvoll und zu voller Befriedigung verwalteten, tragen wir noch das Verlangen, Ver. Staaten-Deputy-Marshal, Postmeister dieser Stadt und Kongreß-Delegat zu werden, und wir werden, was noch mehr begehren will, unser Bestes zur Erlangung dieser Aemter verwenden.

Auf abschüssiger Bahn.

Vor Kurzem lief durch die Zeitungen die Notiz, ein Arbeitshändler von altem Adel sei als Greis in der Berliner Charité gestorben. Der Berliner Reuikolontist der „Hamb. Nachr.“ erzählt nun den Roman dieses Mannes, den er, um jede Andeutung auf den wirklichen Namen zu vermeiden, Baron X. nennt, da seine Verwandten sich zum Theil in hohen Staatsstellungen befinden. Baron X. gehörte in der That dem ältesten märkischen Adel an. Er studirte Jurisprudenz, trat aber nach dem ersten Staatsexamen zur Armee über und wurde in einem Kavallerie-Regiment Offizier. Sein Verstand war unbeschreiblich, und von seinen tollen Streichen wußte man nach Jahren nach seiner Verabschiedung Wunderdinge zu erzählen. So sollte er einst seinem Wachtmeister, der ihm ein forrisches Pferd zugeritten, eine Tasse mit Cigarren geschenkt haben, in der jede Cigarre mit einem 100-Thaler-Schein umwickelt war. Wenn er aus seiner Garnison nach Berlin fuhr, benutzte er gewöhnlich einen Extrazug, und wenn er in das Theater ging, nahm er sich eine Loge allein. Baron X. war ein Mann von tollerfalscher Körperkraft. Ein kleiner Kaufmann in seiner Garnison hatte ihn einmal geärgert; Baron X. ging in den Laden des Krämers, packte den Mann und schob ihn kopfüber in die offene Hängematte, so daß der arme Teufel bei einem Haare erstickt wäre. X. erhielt daraufhin seinen Abschied und widmete sich nunmehr ganz dem Sport; er war ein verfeilter Reiter, hatte aber das Unglück, sich bei einer Schnitzjagd einen komplizirten Oberschenkelbruch zuzuziehen, der ihn für alle Zeiten daran verhinderte, noch einmal einen Gaul zu besteigen. Seine Sportpassion wandte sich von da ab leiber mehr den Auswüchsen der Rennplätze, dem Totalisator und den Buchmachern zu; er kam in schlechte Gesellschaft und in Spielergänge und verlor eines Abends den Rest seines Vermögens, gegen 50,000 Thaler, auf einen Schlag. Reiche Verwandte halfen ihm nach Amerika hinüber; Baron X. wurde hier Bierkäufer, Hausknecht, Clerk, Aukrüfer und noch vieles Andere, aber nichts Rechtes. Eines Tages erlitten er von Neuem, verlor und verkommen, in der alten Welt. Wieder halfen die Verwandten, doch X. war bereits auf einer Stufe moralischen Niederganges angelangt, von der aus ihm kein Emporkommen mehr gelang. Er war zum Trunkenbold geworden. In Folge einer Gefängnisstrafe, die er sich durch einen in höchster Noth begangenen Diebstahl zugezogen, sagte sich seine Familie vollends von ihm los. Er sank tiefer und tiefer und wurde schließlich in Arbeitshäusen aufgenommen, wo er über 40 Jahre hindurch verblieb. Kurz vor seinem Tode erwiderte er eines Tages; man fand ihn Nachts tot betrummt, die leere Schnapsflasche in der Hand, im Friedhofshain. Man schaffte ihn nach der Charité, wo der Glende einige Stunden später in einem Anfall von Delirium starb.

Feine Zungen. In Nischne-Rougorod besichtigt General Fürst Apraxin zum ersten Mal das Regiment. Nach der Besichtigung besucht er das Offizierskasino. Hier fällt ihm auf dem Buffet eine Reihe von Flaschen auf, welche statt des üblichen Etikettes nur einen Buchstaben haben, jede Flasche immer einen anderen. „Was ist denn das?“ fragte der General. „Das? das ist unser Räthsel-ABC,“ ist die Antwort des Adjutanten. „Räthsel-ABC? Was soll das heißen?“ „Ein unschuldig Spiel, Excellenz. Jede der Flaschen enthält einen anderen Schnaps. Einer von uns mischt nun aus diesen nach irgend einem Namen einen Trank. Wer den Namen beim Kosten des Schnapses erräth, den hält die Korona frei.“ „Teufel! Und werden die Namen mandmal errathen?“ „Zimmer, Excellenz.“ „Das möchte ich sehen.“ Und keine Excellenz geht hin, mischt eigenhändig einen Schnaps, der erste Offizier nippt, prüft mit der Zunge, und „das ist IWAN, Excellenz,“ jagt er. — „Kosoffal,“ äußert der Fürst ganz erstaunt, der Lieutenant aber wehrt bescheiden jedes Lob ab, „das ist nichts, Excellenz, Hauptmann Soltzow erräth jede andere Mischung, uns selbst ALEXANDER WLADIMIR APRAXIN.“

Ein werthvoller Teppich befindet sich in der Antestube des Gouverneurs von Pennsylvania in Harrisburg. Er ist aus einem Stück so gewebt, daß alle Nischen und die halbkreisförmigen Enden des Zimmers genau ausgefüllt werden. Der Teppich wurde in der Fabrik von McCallum u. McCallum in Philadelphia hergestellt, für \$2000 verpackt, ist 41 Fuß lang, 31 Fuß breit, wiegt nahezu eine Tonne, sieht einem türkischen Teppich nicht unähnlich, ist sehr stark und ein Meisterstück der Teppichweberei. Seine Farbe bildet ein reiches, warmes, leuchtendes Roth, in welches ein Muster aus hellerem Roth eingewebt ist. Eine reiche breite Kante mit Arabesken und Festons in neutralen Tönen umgibt den Teppich, welche wieder durch schmälere Kanten in roth und blau umgeben sind. Das Kolorit macht einen harmonischen, überaus reichen und gefälligen Eindruck. Dieser Teppich ist der größte, welcher in Amerika je gewebt wurde.

Strafgefangenen-Aufrehr.

Ueber den Zustand der Strafgefangenen in Cayenne vor einiger Zeit hat die französische Regierung ausführlichen Bericht eingefordert. Nach diesem Berichte hatte ein wegen anarchistischer Umtriebe verurtheilter Gefangener den Aufseher Moscart tödtlich angegriffen. Dieser, in Besorgniß, entwañnet zu werden, feuerte einen Revolvererschuß auf seinen Angreifer ab, der, tödtlich verwundet, ausrief: „Ich sterbe für die Anarchie, meine Kameraden werden meinen Tod rächen!“ Diese Worte fanden günstigen Boden bei seinen Freunden. An demselben Tage noch wurde der Aufseher Moscart bei seiner abendlichen Runde durch 19 Messerstücke getödtet und sein Amtsgenosse Cretaloff erhielt 15 Stiche. Gleichzeitig wurden zwei die Ronde begleitende Wachtmänner - Aufseher, die Gefangene waren, jedoch durch Fleiß und gutes Betragen das Vertrauen der Vorgesetzten sich erworben hatten, niedergelassen. Unter diesen Verhältnissen hielt es der Oberaufseher der Strafkolonie für geboten, die sämtlichen Familienangehörigen der ihm unterstellten Beamten zusammenzubringen, um sie vor einem allgemeinen Gemetzel zu schützen. Hierbei zeichnete sich die Frau des Oberaufsehers sowohl durch Heldemuth als auch durch Geistesgegenwart aus. Sie eilte mit einer brennenden Kämmlinge an das Ende der Insel, um das Aufsichtspersonal der gegenüber liegenden, nur eine Kabelle angefernten „Ile Royale“ zu benachrichtigen. Die Beamten eilten bewaffnet herbei. Jetzt waren vier Beamte mit 800 Straflingen im Kampfe und durch das rechtzeitige Eintreffen der Kollegen wurde man Herr des Aufstandes. Elf Leiden von Gefangenen bedekten am Ende des Kampfes die Erde. Bei diesem Aufstand hatten die Räubführer die Absicht, sämtliche Aufseher der Insel zu ermorden, deren Uniformen anzuziehen und dann der Reihe nach alle in der Nachbarschaft liegenden Strafkolonien in ähnlicher Absicht zu besuchen; hierauf sollte ein Proviantschiff abgewartet, die Besatzung desselben niedergemetzelt und mit dem Schiffe nach Brasilien gesegelt werden. Die freien Bewohner von Cayenne hoffen, daß die französische Regierung bei treuer Ausübung ihrer Pflicht gefallenen Aufseher gedente, auch hat man Schritte gethan, damit die heldenmüthige Frau des Oberaufsehers eine Belohnung erhalte.

Japan als Vorbild. In Hiroshima, der gegenwärtigen Residenz des Mikado von Japan, hat Mitte November eine Trauerfeier stattgefunden, an welcher die ganze Stadt sich betheiligte. Die Veranstaltung ist ausschließlich für das erst seit drei Jahrzehnten unserer Kultur eröffnete Japan. Die Feier, der vom Vertreter des Kaisers bis zum letzten Fabrikarbeiter alle Stände mit mehr als 6000 Personen bewohnten, galt einem Journalisten Namens Kumayoshi Yamashita. Von dem in Hiroshima erscheinenden Blatte „Tschin-Koku“ als Berichterstatter auf den Kriegsschauplatz entsandt, war er bei dem Sturm auf Ping-pong von einer Kugel tödtlich getroffen worden. Man begnügte sich nicht mit einer platonischen Ehrung. Am Tage der Gedenkfeier in Hiroshima traten in Tokio die Journalisten und Schriftsteller zusammen, und in dieser sowohl durch die Zahl wie die Persönlichkeit der Anwesenden hervorragenden Versammlung, der auch die bekanntesten Parlamentsmitglieder aller Parteien bewohnten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Pflichten der Berichterstatter, die den Truppen sich angeschlossen haben, um vermöge ihrer Bildung und Begabung die Kriegsergebnisse dem Vaterlande zu schildern, untercheiden sich in nichts von der Schwere der Pflichten, die Offiziere und Soldaten ihrem Verufe gemäß zu erfüllen haben. Für die im Kampfe gefallenen oder verwundeten Krieger tritt das Gesetz ein und es wird für sie und ihre Angehörigen gesorgt. Doch um den Kriegserichtersteller kümmert sich Niemand und deshalb haben wir uns zu folgenden zwei Beschlüssen vereinigt: 1. Fällt einer unserer Kollegen, so sind sämtliche Zeitungen Japans verpflichtet, dies drei Tage lang an hervorragender Stelle des Blattes bekannt zu machen. Der Redaktion des betreffenden Blattes ist je nach Lage schriftlich oder persönlich das Beileid auszubringen. 2. Alle Zeitungen haben je nach dem Vermögen ihres Verlegers für einen Fonds beizusteuern, mit dem die Hinterbliebenen zu unterstützen sind. Beiträge für diesen Fonds sind auch von den hierzu einzuladenden Abonnenten entgegenzunehmen. Ergibt sich in Folge Erkrankung oder Verwundung die Nothwendigkeit einer längeren und kostspieligen Behandlung, so ist für eine solche ebenfalls durch uns Sorge zu tragen.“ Für den gefallenen Yamashita ist übrigens kein Aufruf erlassen worden, weil der Verleger es für seine Ehrenpflicht erklärt hat, selbst für die Familie in ausgiebigster Weise zu sorgen.

Acht Mädchen stürzten von dem einbrechenden Balken eines Hauses in Turin, Italien, in den Hof hinab. Die meisten der Mädchen trugen schwere Verletzungen davon.

Kaiser Wilhelm soll dem Cigarrettengegniß sehr ergeben sein.

CASTORIA für Säuglinge und Kinder. MÜTTER, Wisst Ihr, dass Paregoric, Bateman's Tropfen, Godfrey's Cordial, manche sogenannte "Soothing Syrups" und die meisten Medizin für Kinder aus Opium oder Morphin bestehen? Wisst Ihr, dass Opium und Morphin verdammdende narkotische Gifte sind? Wisst Ihr, dass in den meisten Ländern Apothekern nicht gestattet ist, Narcotica zu verkaufen, ohne sie als Gifte zu etikettiren? Wisst Ihr, dass Ihr Euren Kindern keine Medizin solltet verabreichen lassen, ohne dass Ihr oder Euer Arzt wisset, woraus dieselbe besteht? Wisst Ihr, dass Castoria eine rein vegetabilische Zubereitung und dass Jeder Flasche ein Verzeichniß seiner Bestandtheile beiliegend ist? Wisst Ihr, dass Castoria die Vorordnung des berühmten Dr. Samuel Pitcher, dass es nahezu dreißig Jahre gebraucht worden ist und dass heute mehr Castoria verkauft wird als von allen anderen Medizin für Kinder zusammen genommen? Wisst Ihr, dass das Patent-Amt der Vereinigten Staaten und diejenigen anderer Länder dem Dr. Pitcher und seinen Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht zur Benutzung des Wortes "Castoria" und der damit verknüpften Formel zuerkennen haben und dass jede Nachahmung ein mit Staatsgefangnis zu bestrafendes Verbrechen ist? Wisst Ihr, dass einer der Gründe, welche die Regierung zu dieser Inschutznahme veranlaßt hat, in der That die Sache zu suchen, dass Castoria absolut unschädlich ist? Wisst Ihr, dass 35 gleiche Dosen Castoria für 35 Cents, oder einen Cent per Dosis, geliefert werden? Wisst Ihr, dass Euro Kinder, versorgt mit diesem vollkommenen Präparat, gut ausgehoben sind und Euro Nachtrube nicht stören? Nun, diese Dinge sind wissenswerth, denn es sind Thatsachen. Das Fac-simile der Unterschrift von Dr. H. Pitcher befindet sich auf jedem Umschlag. Kinder schreien nach Pitcher's Castoria.

SANTA CLAUS SEIFE Herständige Hausfrauen gebrauchen keine andere. Die beste, reinste und sparsamste, Ueberall zu haben. Hergestellt von THE N.K. FAIRBANK COMPANY CHICAGO. Erste National Bank, F. A. Wolbad, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000. Thut ein allgemeines Bank-Geschäft! Um die Kundschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebnis gebeten.

Wissen Sie, was es sich beziehen wird an die Benatine Medical Co. zu schreiben, welche Ihnen mit Vergnügen zu beantworten bereit sind, welche Art von Krankheit Sie haben. Unter Dr. James W. L. Lannum ist der ursprüngliche weisse indische Probirstein und seine andere Geschicklichkeit über Pilsna kann die unbeschreiblichen Krankheiten in Kur und Heilung bringen, außer der Venenarterie. Er hat sich ein Menschenalter unter den Unbekannten gelebt, Kräfte und Würden sammelt, welche, wie Sie bemerken, nicht der Natur zur Verfügung seiner Kinder geistlich hat. Er behandelt Kranke seit 50 Jahren mit wunderbarem Erfolg und wird durch alle an ihn gerichteten Fragen u. a. m. glücklich beantwortet. Besorgen Sie für gewöhnlich diese Tafel! Besucht es sich einem Doktor von \$2-50 zu geben für jeden Besuch, den er macht und überlassen noch die Kosten für seine Medizin zu tragen? Sagt Euch selbst, was Euch hilft; schreibt an ihn und laßt Euch. Besucht es an alle chronischen Krankheiten zu heilen, wie Gicht, Rheumatismus, Krämpfe der Lungen und Nieren, Grauenkrankheiten, Rotzart \$100 für einen Heil, den er nicht kranken kann. Besucht der Bismuth (Schmelz und grünlich färbt) durch sein berühmtes Nervine Bean. Besucht Euren Namen, Alter, eine Tasse Gutes Haars, besichtigt die Stelle Eures Leidens, schickt eine Bescheinigung ein und der Doktor wird Euch umgehend die Best. Euch Schrift mittheilen, sowie auch nach seine Bescheinigung. Besucht: BENATINE MEDICAL CO. 308 Woodward Avenue, DETROIT, MICH.

Land in Arkansas! Kauft Land auf der Grand Prairie in Arkansas, wo man die Dürre nicht kennt, und wo der Farmer seiner Ernte so sicher ist wie in Illinois. Hunderte von Farmern aus Eurer Gegend haben sich dort kürzlich angekauft; starke deutsche Bevölkerung. STUTTGART, den Hauptort, kennt Jedermann dem Namen nach. Prairieland wird verkauft zu \$6-\$10 Baar pro Acker; Holzland zu \$3-\$5. Der Unterzeichnete hat 3000 Acker zu verkaufen, die seine Familie seit 10 Jahren im Besitz hat; somit kann man sich auf den Titel verlassen. Ausführliche Beschreibung der Gegend auf Anfrage. Wegen Näherem wende man sich an: J. O. ROSKOTEN, Peoria, Illinois.